

|| Predigt über Lukas 10,38-42

Der Maler lässt die Szene in einem schlichten, schmucklosen Raum spielen. Im vorderen Teil erkennen wir den Ansatz eines Gewölbes oder einer Kuppel, wie noch heute im Mittelmeerraum üblich, im hinteren Teil dagegen eine Holzbalkendecke. Etwas rechts von der Bildmitte sitzt Jesus. Das aufwendige Gewand verdeckt seinen Stuhl fast vollständig. Sein Gesicht erscheint scharf im Profil wie auf einer römischen Münze oder einem florentinischen Renaissanceporträt, über seinem Haupt ein ganz zart angedeuteter Kreuznimbus. Die linke Hand hat er in lehrhaftem Gestus mit ausgestrecktem Zeigefinger leicht erhoben. Von links ist soeben Martha durch einen am Bildrand sichtbaren, zurückgeschlagenen Vorhang in den Raum getreten. Die rechte Hand energisch in die Hüfte gestützt deutet sie mit der linken Hand vorwurfsvoll auf Maria, die zwischen ihr und Jesus auf einem niedrigen Holzschemel lauschend zu dessen Füßen sitzt. Maria hat ihren Kopf in die linke Hand gestützt, ganz die nachdenkliche Zuhörerin,



während Martha die Gäste bedienen zu mühsen scheint. Es sind noch andere Besucher im Raum. Hinter Jesus stehen drei Apostel: Links Petrus, dem der Maler die Züge Michelangelos verliehen hat, in der Mitte Jakobus, in dem der kundige Betrachter das bekannte Selbstporträt Raffaels auf dem Fresko der *Schule von Athen* in den Stanzen des Vatikans wiedererkennt, rechts der Lieblingsjünger Johannes, für den, wie wir wissen, der bei unserem Maler und seinen Freunden beliebte römische Jüngling Saverio Modell gestanden hat. Ganz rechts am Bildrand steht an einen Pfeiler gelehnt Lazarus, der Bruder von Maria und Martha, ganz in sich versunken und wie seine Schwester Maria auf die Worte Jesu konzentriert. Auch diese Gelegenheit hat unser Maler für ein Porträt genutzt und seinen Freund und Kollegen Lukas Vogel dargestellt. Über seinem Kopf befindet sich eine kleine Nische in der Wand, darin zwei Bücher, eines

davon nach Meinung der Experten *Die Nachfolge Christi* von Thomas von Kempen. An der rückwärtigen Wand rechts oben eine Tafel, darauf lateinisch die Verse Lukas 10,41-42: *Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.* Links davon, zwischen Martha und der Dreiergruppe der Apostel, ein Rundbogenfenster. Ein transparenter, weit zurückgezogener Vorhang gibt den Blick frei auf eine hügelige Landschaft. Von Dramatik keine Spur, im Gegenteil: Die Szenerie wirkt wie erstarrt. Eine andächtige Stille ruht in den schönen milden Gesichtern mit glatter ebenmäßiger Haut, wie man bemerkt hat. Den Gewändern mit ihren weich fließenden Falten ist alle Schwere genommen. Nichts soll die Belehrung Jesu und die ihr entgegengebrachte beziehungsweise entgegenzubringende Andacht stören.

Im Frühjahr 1810 war der in Lübeck geborene, damals zwanzigjährige Maler Johann Friedrich Overbeck mit seinem Künstlerfreund Ludwig Vogel und anderen nach Rom gezogen. Enttäuscht von dem Lehrbetrieb an der Wiener Kunstakademie hatten sie im Jahr zuvor den Lukasbund gegründet. In Rom ließen sie sich in dem verlassenen Kloster S. Isidoro auf dem Pincio

nieder, um dort ihr Ideal einer Verschmelzung von Leben, Glauben und Kunst zu verwirklichen. Dem, was sie als Studenten an der Wiener Akademie hatten erlernen müssen, setzten sie nun bewusst etwas anderes entgegen: die Rückbesinnung auf das geschlossene Weltbild des christlichen Mittelalters, künstlerisch den Bezug auf die frühe Renaissance, auf Dürer, Perugino und vor allem Raffael, mit dem Ziel einer Erneuerung der Religion aus der Kunst. Am Palmsonntag des Jahres 1813 tat es Overbeck vielen seiner Kollegen gleich und trat zum katholischen Glauben über. Im gleichen Jahr begann er sein Gemälde *Christus bei Maria und Martha*, das sich heute in der Berliner Nationalgalerie befindet. Auftraggeber des Andachtsbildes war übrigens der Vater seines schon mehrfach erwähnten Studienfreundes Ludwig Vogel, Daniel Vogel aus Zürich. Ludwig Vogel, im Bild nach romantischer Art als Lazarus verewigt, war Protestant und blieb es auch in Rom.

Würden nur einen einzigen Tag lang alle Gebote erfüllt, sogleich träfe der Messias ein – so sagt es eine rabbinische Tradition. Nach dieser Überlieferung sind es 613 Einzelgebote, die die hebräische Bibel, unser Altes Testament, enthält. Gute Werke oder Rechtfertigung allein aus Glauben – der Streit um das, was der Mensch im Blick auf sein ewiges Heil zu leisten habe oder eben nicht, ist so alt wie die Bibel selbst, zieht sich durch die gesamte Geschichte der Kirche, hat letztlich die Reformation ausgelöst und reicht bis in die Gegenwart. Wir werden gerade in diesem Jahr noch davon hören. Auch in den Diskussionen der klösterlich-mönchischen Gemeinschaft der Nazarener (so wurden die Maler nach ihrem in der Mitte gescheiterten Haar genannt) auf dem Pincio in Rom dürfte diese Frage eine wichtige Rolle gespielt haben.

Ist das nazarenische Programm auf der einen Seite Zeugnis für einen beeindruckenden Versuch, Leben, Glauben und Werk in eine ganzheitliche Übereinstimmung zu bringen, so trägt es andererseits schon im Keim die Gefahr in sich, in gewollter Selbstbeschränkung zu erstarren – wie der von den Nazarenern einst kritisierte Akademiebetrieb in Wien. Eine Gruppe von ganz jungen Männern, die Verunsicherung durch die napoleonischen Wirren, der Neuanfang in der Fremde, der Überschwang der Gefühle, die Sehnsucht nach einer heilen Welt, das schwärmerische Ideal einer als Gottesdienst verstandenen, gemeinschaftlichen Kunst – das musste einfach schiefgehen. Und doch ist *Christus bei Maria und Martha* kein ganz schlechtes Bild, sondern ein origineller, von konfessionellen Vorbehalten freier Beitrag zur Frage nach dem Verhältnis von Glaube und guten Werken. Folgen wir nämlich dem ausgestreckten Zeigefinger Jesu, sehen wir durch das Fenster, wie in der Ferne der barmherzige Samariter dem unter die Räuber Gefallenen zu Hilfe eilt. Vielleicht hat Overbeck tatsächlich gekannt, was wir jetzt singen: *Lass mich eifrig sein beflissen, dir zu dienen früh und spat, und zugleich zu deinen Füßen sitzen, wie Maria tat.*

Amen.